

Bodag, Joachim

Hans Schlemmer und die Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 17 (2006) 2, S. 34-42



Quellenangabe/ Reference:

Bodag, Joachim: Hans Schlemmer und die Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 17 (2006) 2, S. 34-42 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159197 - DOI: 10.25656/01:15919

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159197>

<https://doi.org/10.25656/01:15919>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



17 (2006) 2

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.
Redaktion: Christian Ritzi
Fotos: andari

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 1. Dezember 2006

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Inhalt	Seite
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	1
Anne Bosche Bericht zur Tagung „Edieren und Editionen bildungshistorischer Quellen“ am 1./2.12.2006 in Zürich	6
Ursula Basikow Die Volksschullehrerkartei Preußens Ein neues Angebot der BBF	9
Christian Ritzi Vox Paedagogica Online (VPO)	13
Alexandra Retkowski „Die 60er und 70er Jahre in Selbstdarstellungen von Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern“	26
Sabine-Reh Kommentar zur Vorstellung des Projektes „Vox Paedagogica Online“ aus der Sicht erziehungswissenschaftlicher Lehre	28
Klaus-Peter Horn Statement zu Vox Paedagogica Online aus der Sicht der bildungs- und wissenschaftsgeschichtlichen Forschung	31
Joachim Bodag Hans Schlemmer und die Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung	34

Hans Schlemmer und die Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung

„Ob es jemals eine Zeit gegeben hat, so voll der schärfsten und schroffsten Gegensätze, wie die unsrige?“ Diese Frage stellt sich Hans Schlemmer in der Einleitung seines Buches „Der Geist der deutschen Jugendbewegung“¹, das 1923 in München erschien. Tatsächlich war die Jugendbewegung damals zersplittert durch eine Vielzahl von Richtungskämpfen und unterschiedlichen, sich häufig widersprechenden Auffassungen. Es ist ein Verdienst von Hans Schlemmer, diesen verwirrenden Prozess von Manifesten und Programmen, Neugründungen und Abspaltungen aus damaliger Sicht in einem übersichtlichen Zusammenhang dargestellt zu haben. Ein Versuch, der trotz der historischen Distanz heute noch aufschlussreich und von Nutzen für bildungshistorische Reflexionen ist.

Hans Schlemmer (1885–1958) gehörte zu den Pädagogen, die ihre Tätigkeit als innere Berufung und als Verantwortung für die Jugend ansahen. Nach dem Studium der Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Germanistik, Geschichte und ev. Theologie war er von 1912 bis 1914 als Oberlehrer an Realschulen in Berlin tätig. Am 1. Weltkrieg nahm er teil, zuletzt als Leutnant. Die Kriegserlebnisse hatten entscheidenden Einfluss auf sein philosophisches und theologisches Denken. Hans Schlemmer, der sich als junger Mann schon in der Jugendbewegung engagiert hatte, wirkte nach dem Kriege in der christlichen Friedensbewegung im Sinne von Karl Barth. Von 1919 bis 1924 war er Studienrat an verschiedenen Gymnasien Berlins und wurde 1924 zum Oberstudiendirektor der Heinrich-von-Kleist-Schule, einer höheren Mädchenschule in Frankfurt (Oder), berufen. 1930 kehrte er nach seiner Ernennung zum Oberschulrat nach Berlin zurück. Als Mitglied der Deutschen Staatspartei beteiligte er sich zusammen mit Emil Fuchs und Friedrich Niebergall an der Gründung eines „Evangelischen Friedensbundes“. Diese demokratischen Aktivitäten führten nach der Machtergreifung der Nazis zu seiner Absetzung als Oberschulrat, zu Publikationsverbot und Strafversetzung nach Königsberg (Ostpreußen). Dort promovierte er mit einer Dissertation zur Kirchengeschichte Berlins. 1944 wurde Schlemmer zum Volkssturm einberufen. In sowjetischer Kriegsgefangenschaft trat er dem „Bund Deutscher Offiziere“ bei und beteiligte sich an der antifaschistischen Propagandarbeit des „Nationalkomitees Freies Deutschland“. Nach der Entlas-

¹ Schlemmer, Hans: Der Geist der deutschen Jugendbewegung (Pädagogische Reihe, Band 9). München 1923, S. 9.

sung 1946 blieb Schlemmer in der Sowjetischen Besatzungszone und wurde Ministerialdirektor im Ministerium für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst des Landes Brandenburg. 1947 erhielt er einen Lehrauftrag für „Allgemeine Didaktik“ an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1948 wurde er zum Professor mit vollem Lehrauftrag für „Geschichte der Pädagogik“ an die Brandenburgische Landeshochschule Potsdam (die spätere Pädagogische Hochschule) berufen. Anträge der Pädagogischen Fakultät, Schlemmer zum Professor mit Lehrstuhl zu berufen, wurden von der Landesregierung wegen seines Engagements für kirchlich-theologische Fragen rigoros abgelehnt. 1952 wurde Schlemmer emeritiert, blieb aber bis zu seinem Tode 1958 äußerst aktiv in der christlichen Friedensbewegung.² In der BBF befinden sich zahlreiche seiner pädagogischen Schriften und Aufsätze.

Hans Schlemmer war sich der Problematik einer wissenschaftlichen Darstellung der Jugendbewegung sicher bewusst, war doch der Begriff „Jugendbewegung“ damals keineswegs eindeutig definiert. Meist verstand man darunter die summarische Zusammenfassung aller Formen der Betätigung *von* Jugendlichen und der Beschäftigung *mit* Jugendlichen, in welcher sozialen Struktur und inhaltlichen Zielstellung auch immer. Unter diesem verschwommenen Begriff konnte alles subsumiert werden, was nur irgendwie mit jugendgemäßer Tätigkeit zu tun hatte.

Hans Schlemmer war konsequenter. Zur Jugendbewegung zählte er nur jene Vereinigungen und Bünde, die von Jugendlichen selbst geführt wurden und in denen Jugendliche selbständig und selbstbestimmt ihre gesellschaftlichen, sozialen und anderen Ziele und Aufgaben formulierten und öffentlich für deren Realisierung eintraten. Damit wurden alle Formen der Jugendpflege, -betreuung, -erziehung und -fürsorge ausgeklammert. Mit dieser Einschränkung hätte Schlemmer allerdings viele der religiösen und politischen Jugendbünde aus seiner Untersuchung ausschließen müssen, die von kirchlichen Würdenträgern oder Parteiführern und -funktionären geleitet und deren Programme von außen in die Jugendgruppen hineingetragen wurden. Schlemmer versuchte, diesen *Circulus vitiosus* zu lösen, indem er die kirchlichen und politischen Jugendbünde in seine Untersuchung einbezog, zugleich aber auf die Defizite in der Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit aufmerksam machte. Damit wurde auch der Beginn der Jugendbewegung präzisiert. Schlemmer nannte als Geburtsstunde den 11. Oktober 1913, als sich über 2.000 Jugendliche aus der Freideutschen Jugend und anderen Gruppen auf dem Hohen Meißner trafen

² Vgl. Menzel, Dirk: Schlemmer. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band XXII. (2003), Spalte 1220–1236 (www.bautz.de/bbkl). Vgl. auch ders.: Liberale Religionspädagogik und freier Protestantismus. Das Beispiel Hans Schlemmer (1885–1958). München 2001.

und die Botschaft verkündeten, die der Jugendbewegung von nun an das Gepräge gab: „Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten; für diese Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“³

Die praktische Arbeit und die theoretische Selbstverständigung waren jedoch in der Jugendbewegung keineswegs so einheitlich, wie es in der enthusiastischen Hohen-Meißner-Formel den Anschein hatte.

Schlemmer gibt in seinem Buch zunächst einen Überblick über die hauptsächlichen Flügel und Gruppierungen innerhalb der Jugendbewegung. Dabei bemüht er sich um eine historische Betrachtung. Nach seiner Auffassung ist der Entwicklungsstand Anfang der zwanziger Jahre nur aus den geistigen Wandlungen und organisatorischen Veränderungen zu verstehen, die sich im Verlauf des 1. Weltkrieges vollzogen. Schon in den ersten Kriegsmonaten erlebte die deutsche Jugendbewegung eine tief greifende Krise, die in der Tragödie von Langemarck ihren verhängnisvollen Ausdruck fand. War es doch die gleiche Jugend, die sich ein Jahr vorher begeistert zur Selbstbestimmung und Freiheit bekannte, die 1914 im festen Glauben an das Vaterland, das Deutschlandlied auf den Lippen, im Kugelregen des Feindes ihr Leben opferte. Hier liegen die Wurzeln für die Herausbildung unterschiedlicher, ja sogar gegensätzlicher Flügel, die in den zwanziger Jahren in den geistigen und weltanschaulichen Meinungskämpfen ihre Fortsetzung fanden. Es ist die andersartige Reaktion auf die Kriegsergebnisse. Während die kritischen und verantwortungsbewussten Köpfe der Jugendbewegung erkannten, dass mit dem Krieg der Mächtigen die Ideale und Hoffnungen der Jugendbewegung verraten wurden, sahen die Ewig-Gestrigen im „Fronterlebnis“ die wahre Erfüllung ihrer jugendbewegten Ideen und betrachteten den Kampf im Schützengraben als einen Höhepunkt des Gemeinschaftserlebnisses. So kam es bereits während des 1. Weltkrieges zu einer Spaltung zwischen demokratischen, sozialistischen und pazifistischen Gruppierungen einerseits und konservativen, nationalistischen und völkischen Bündnissen andererseits. Schlemmer erwähnt aber auch die ganz konkreten, organisatorischen Veränderungen im Ergebnis des Krieges. Er nennt vor allem drei Erscheinungen:

1. Da die älteren Jugendgruppenleiter meist als Soldaten an der Front standen, traten mehr und mehr Mädchen an ihre Stelle. Das führte nicht nur zu einem anderen Führungsstil, sondern auch zu andersgearteten Tätigkeiten.
2. Je länger der Krieg dauerte, um so mehr verschob sich das Durchschnittsalter der Jugendgruppen nach unten, die dadurch mehr und

³ Schlemmer, Hans: Der Geist der deutschen Jugendbewegung. A.a.O., S. 18.

mehr zu Kindergruppen wurden. Damit kam ein spielerischer Zug in die Jugendbewegung.

3. Gegen Ende des Krieges, als sich Ideen der Revolution verbreiteten, drang die Politisierung vehement in die Jugendbewegung ein. Das führte zu einer organisatorischen Stärkung der proletarischen Jugendbewegung mit internationalistisch-sozialistischen Zielstellungen und verschärfter Opposition gegen reaktionäre und chauvinistische Gruppen.

So wurde die organisatorische Struktur Anfang der zwanziger Jahre durch eine Vielzahl unterschiedlicher, kaum überschaubarer Richtungen und eine anwachsende Differenzierung zwischen radikalen und gemäßigten Gruppen auf verschiedenen Ebenen bestimmt. Hans Schlemmer erwähnt vor allem die drei bedeutendsten Hauptrichtungen:

Als Erstes nennt er die traditionelle bürgerliche Jugendbewegung, zu der vor allem der „Wandervogel“, die „Freideutsche Jugend“ und die „Pfadfinder“ gehörten. Innerhalb dieser Gruppen gab es wiederum Abspaltungen und Neugründungen. Als besonders politisch aggressiv nennt Schlemmer die konservativ und völkisch orientierten Gruppen des „Jungdeutschen Ordens“ und der „Knappenschaft“. Den „Bismarck-Bund“ und den „Bund Schaffende Jugend“ grenzt er wegen ihrer engen Bindung an die Deutsch-Nationale Volkspartei bzw. an die Deutsche Volkspartei generell aus der Jugendbewegung aus. Auch bei den noch stärker von Erwachsenen beeinflussten Pfadfindern bildeten sich die „Neu-Pfadfinder“ als eine weitgehend selbständige und selbstbestimmte Jugendgruppe heraus.

Als zweite große Gruppierung nennt Schlemmer die proletarische Jugendbewegung. Besonderen Einfluss hatte die „Freie Sozialistische Jugend“, die sich sowohl gegen konservative Richtungen als auch gegen die Bevormundung durch die SPD-Führung zur Wehr setzte. Um 1920 näherte sich die „Arbeiterjugend“ den Ideen der freien Jugend an und versuchte, die Traditionen des Wandervogels in proletarischer Ausprägung weiterzuführen.

In der dritten großen Gruppe, der religiösen Jugendbewegung, spielte der „Christliche Verein Junger Männer“ (CVJM) eine dominierende Rolle. Nach Schlemmers Auffassung handelt es sich hierbei jedoch um eine Organisation reinster Jugendpflege. Dagegen zeigten sich deutliche Tendenzen zur Emanzipation vom Einfluss kirchlicher Würdenträger in den „Schülerbibelkreisen“, in der „Neulandbewegung“, im „Köngener Bund“ und im studentischen „Schwarzbergbund“.

Im Unterschied zu den bisher erwähnten protestantischen Gruppen war der katholischen Jugend die Auffassung von einer selbständigen und unabhängigen Jugendbewegung damals noch völlig fremd. Selbst die bedeutsame Gruppe des „Quickborn“ stand noch stark unter dem

Einfluss der Geistlichkeit, obwohl hier und da echter Jugendgeist im Sinne des Wandervogels zu spüren war.

Ausgehend von dieser, hier nur stark verkürzten organisatorischen Gliederung, wendet sich Schlemmer nunmehr den Problemen des geistigen Profils der Jugendbünde zu. Er untersucht die Stellung der verschiedenen Richtungen zu den Hauptformen des gesellschaftlichen Lebens (Familie, Schule, Berufsleben, Staat) sowie zu den dominanten Problemen des geistigen Lebens (Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit, Religion). Im Folgenden können nur einige, für die bildungsgeschichtliche Forschung bedeutsame Probleme erwähnt werden.

Im Verhältnis der Jugendbewegung zur Familie spiegelt sich im Grunde das charakteristische Wesensmerkmal der Jugendbewegung wider, war doch das kritische Bewusstsein zu Familie und Erwachsenenwelt ein wichtiges Motiv für die Gründung des „Wandervogel“ und anderer Bünde Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt. Schlemmer weist aber darauf hin, dass die radikale Familienfeindlichkeit nicht unbedingt aus der Jugend selbst stammte, sondern von manchen Jugendführern und Pädagogen in die Jugendgruppen erst hineingetragen wurde. Schlemmer nennt hier vor allem Gustav Wyneken, der in dieser Frage mitunter eine extrem antifamiliäre Haltung einnahm. Ähnliche Auffassungen finden sich auch bei sozialistischen Pädagogen, z. B. bei Kurt Löwenstein, allerdings im Unterschied zu Wyneken weniger psychologisch, als sozialpolitisch begründet. Schlemmer erwähnt zu Recht aber auch den familienkritischen Einfluss der Literatur, z. B. bei Franz Werfel, Arnolt Bronnen und Walter Hasenclever. In der gemäßigten Richtung der Jugendbewegung wird der Generationskampf nicht negativ bewertet, sondern als Problem offen gelassen. Auch hier wurde gekämpft, aber nicht gegen die Eltern und Erwachsenen, sondern um die Lösung des Problems.

Zusammenfassend meint Schlemmer, dass sich der Generationskonflikt als Ausdruck jugendgemäßen Verhaltens nicht ganz ausschließen lässt, dass er sich jedoch nicht zu einer radikalen Familienfeindlichkeit zuspitzen dürfe.⁴

Die Familienproblematik hängt natürlich auch mit der Einstellung der Jugendbewegung zur Schule zusammen. Schlemmer zitiert in diesem Zusammenhang Hans Blüher, der in seinem Buch „Wandervogel-Geschichte einer Jugendbewegung“ behauptete, dass es vor allem die Feindschaft zur Schule war, die zur Gründung der Jugendbewegung geführt hatte. Die Schule sei nicht für die Jugend da, sondern für den Staat, der die Jugend zur Brauchbarkeit für den herrschenden Staatsgedanken herrichte.⁵ Schlemmer räumt zwar ein, dass es in vielen Jugendgruppen eine sehr kritische Haltung zur Schule gebe, allerdings

⁴ Schlemmer, Hans: A.a.O., S. 37 ff.

⁵ Blüher, Hans: Wandervogel – Geschichte einer Jugendbewegung. Berlin 1912, zitiert nach Schlemmer, a.a.O., S. 43 f.

längst nicht überall als radikale Schulfreundschaft, als gezielter Kampf gegen das Schulsystem, sondern eher im Sinne einer Flucht vor dem gefürchteten Schulregime.

So zeigen sich auch hier radikale und gemäßigte Richtungen. Als Repräsentant der radikalen Gruppen wird auch hier Gustav Wyneken genannt, dessen Zeitschrift „Der Anfang“ tatsächlich ein Organ des vehementen Kampfes gegen reaktionären Schulzwang war. Schlemmer zeigt jedoch auch behutsame Zurückhaltung gegenüber einer absoluten Verdammung und Verteufelung Wynekens. Gewiss habe der Schulkampf manche unerfreulichen Blüten getrieben, aber Schlemmer verteidigte Wyneken auch gegen den Vorwurf des Pädagogen Kurt Kessler. Der hatte behauptet, Wyneken sei von allen guten Geistern des deutschen Idealismus verlassen gewesen, weil er kritische Schülerbeiträge anonym in seine Zeitschrift aufgenommen habe. Schlemmer entgegnete, ob Kessler nicht wisse, was mit einem Schüler geschehen würde, der es wagte, sachliche und gerechtfertigte Kritik an seinen Lehrern unter seinem Namen zu veröffentlichen.⁶

Die gemäßigte Richtung der Jugendbewegung bemühte sich, die Konflikte mit der Schule im Einvernehmen zu lösen. Schlemmer erwähnt z. B. die aktive Teilnahme von Schülern an Schulgemeinden, an Schülerheimen, Schülerwanderungen oder die Bildung von Schülergruppen zur Pflege künstlerischer und wissenschaftlicher Neigungen. Besonders hebt er den 1921 in Berlin gegründeten „Bund Junge Schule“ hervor. Schlemmer fasst die Wünsche der Jugendgruppen zur Verbesserung der Schule wie folgt zusammen:

1. Forderung nach größerer persönlicher Entwicklungsfreiheit für jeden Schüler.
2. Verlangen, das Jugendalter nicht bloß als Vorbereitung auf das Erwachsenenensein anzusehen, sondern „Jugend“ als Lebensabschnitt in seinem Eigenwert anzuerkennen.
3. Ablehnung der Losung „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ als eine verschleierte Form der Ausnutzung der Jugend für wesensfremde Aufgaben.⁷

Hier wird deutlich, dass die Forderungen der Jugendbewegung mit den Zielstellungen der Schulreform in vielen Fragen fast übereinstimmen. Schlemmer weist auf Aktivitäten in der Jugendbewegung hin, die direkten Einfluss auf die Gestaltung der Schulreform nehmen, wie die Versuchsschulen (z. B. Odenwaldschule), wo das gemeinsame Wirken von Lehrern und Schülern erprobt wurde. Umgekehrt gab es auch Beispiele einer direkten Unterstützung der Jugendbewegung durch reformpädagogische Lehrerbünde, z. B. die Tätigkeit des „Bundes entschiedener Schulreformer“.

⁶ Schlemmer, Hans: A.a.O., S. 45.

⁷ A.a.O., S. 48 ff.

Freilich zeigten sich auch wirklichkeitsfremde Tendenzen, z. B. die oft praktizierten Versuche, Lehrer und Erzieher geistig auf die Ebene der Kinderperspektive zu nivellieren, sich gewissermaßen auf die Schülerebene „herabzulassen“. Viele Jugendgruppen bezweifelten die Praktikabilität derartiger Experimente. Selbst der radikale Schulkämpfer Wyneken vertrat die Meinung, dass nicht jeder Lehrer eine „Führernatur“ im Sinne der Jugendbewegung sein könne.⁸ Von dort her erklärt sich, dass manche Jugendgruppen eine fast konservative Haltung einnahmen, indem sie die Hauptaufgabe der Schule allein auf den Unterricht, auf die bloße Vermittlung von Wissen und Können beschränkten.

Bemerkenswert ist Schlemmers Kritik an Bestrebungen, das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen in eine völkische Richtung zu drängen.

Die Vielfalt geistiger Interessen und Anregungen in der Jugendbewegung wird auch in der Reaktion auf die dominierenden Probleme des geistigen Lebens deutlich. Auch hier gelang Schlemmer eine differenzierte und aufschlussreiche Darstellung. Eine spezifisch jugendgemäße Haltung zeigt sich z. B. im Verhältnis der Jugendbünde zur Kunst. Bereits der Wandervogel prägte vor dem 1. Weltkrieg den Begriff des „neuen Lebensstils“, eine geistige Haltung, die von der ästhetischen Aneignung der Lebens- und Weltprobleme bis zu den alltäglichen Fragen der Freizeitgestaltung, Kleidung, Alkohol, Nikotin usw. reichte. Eine große Rolle spielte die Pflege der Volksmusik und des Volkstanzes sowie die Favorisierung solcher Schriftsteller, die den neuen Lebensstil repräsentieren wie Theodor Storm, Hermann Löns, Waldemar Bonsels, Hermann Hesse, Stefan George, Franz Werfel, Friedrich Nietzsche u. a.⁹

Die schärfsten Auseinandersetzungen gab es jedoch zu Problemen einer neuen Sittlichkeit als Ausdruck jugendgemäßen Verhaltens. Hier kam es in den verschiedenen Jugendgruppen zu extremen Vorstellungen, die nicht nur die Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen betrafen, sondern auch solche heiklen Probleme wie die Nacktheit als adäquate Lebensäußerung der Jugend und sogar die gleichgeschlechtliche Liebe nicht aussparten. Auch hier verweist Schlemmer noch einmal auf Gustav Wyneken. Dieser begründete seine Auffassung als eine neue Selbstachtung, als Erziehung, die auf das Ganze des Menschen gerichtet sei. Deshalb müsse die Nacktheit in der Jugendbildung zur Gewohnheit werden. „Die Scheu vor dem nackten Körper ist eine Giftquelle unserer Zivilisation; sie speist unzählige perverse Triebe und niedrige Gelüste.“¹⁰ Nach Schlemmers Urteil sind diese neuen, re-

⁸ A.a.O., S. 51.

⁹ A.a.O., S. 131 ff.

¹⁰ Wyneken, Gustav: Eros. Lauenberg 1921, zitiert nach Schlemmer, a.a.O., S. 148.

volutionären sittlichen Auffassungen ein Versuch, aus dem Dilemma „unnatürlicher, aufgezwungener Askese“ und aus „gemeiner, im Finstern schleichender Perversität“ herauszuführen.¹¹ Das ehrliche Bestreben, die bürgerlichen Bindungen und Fesseln abzustreifen, sieht Schlemmer als ein ernstzunehmendes, positives Bemühen an. Er verschweigt jedoch nicht, dass diese Entwicklung auch sittliche Gefahren in sich birgt.

Im Hinblick auf die Haltung der Jugendbewegung zur Religion unterscheidet Schlemmer drei Typen jugendgemäßer Frömmigkeit:

1. die konfessionell bestimmte, dogmatisch begründete Art, wie sie in den Jugendgruppen existiert, die eng an eine Kirche oder Religionsgemeinschaft gebunden sind;
2. die problemorientierte, offene Haltung, die nicht durch einen bereits gefundenen religiösen Glauben geprägt ist, sondern sich zum Suchen nach einer Erlösung bekennt und im Suchen ihre Religiosität versteht;
3. die weltverändernde Haltung, die aus dem religiösen Ideal heraus die Welt zu erneuern und umzugestalten sucht.

Die dritte Form findet sich vor allem in den jüdischen Jugendgruppen. Schlemmer weist ausdrücklich auf die unheilvolle antisemitische Strömung in Deutschland hin, die ganz natürlich in der jüdischen Jugendbewegung dazu führt, aus dem Glauben der Väter heraus auf eine bessere Welt zu hoffen.¹²

Schlemmer erwähnt aber auch die folgende Besonderheit in der Ideenwelt der Jugendbewegung: Das religiöse Welterneuerungsstreben spielte auch in der kommunistischen Jugend eine große Rolle. Dabei hatte diese Haltung ihre Wurzeln nicht nur in der klassenkämpferischen Ideologie des Marxismus, sondern erhielt geistige Impulse vor allem aus dem Aufkeimen einer inneren Frömmigkeit bei den idealistischen Kommunisten, wie Gustav Landauer oder dem Worpsweder Maler Heinrich Vogeler.

Aus dem bisher Ausgeführten wird deutlich, dass die von Hans Schlemmer dargestellte Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung durch eine Vielfalt unterschiedlicher, sich sogar widersprechender Auffassungen geprägt wird. Schlemmer betont völlig zu Recht, dass die Jugendbewegung ohne diese Vielzahl von Meinungen ihre Identität verlieren würde. Er bekennt sich engagiert zu einem geistigen Pluralismus als reinstem Ausdruck jugendgemäßen Denkens. Zwar konnte er die verhängnisvolle Entwicklung, die mit der Machtergreifung der Nazis 1933 begann, noch nicht voraussehen, aber indirekt warnte er schon vor einer einheitlichen Staatsjugend, vor der Ausnut-

¹¹ Schlemmer, Hans: A.a.O., S. 152.

¹² A.a.O., S. 184.

zung jugendlicher Begeisterung und spontaner Lebensfreude für machtpolitische Herrschaftszwecke.

Daraus ergeben sich natürlich vom bildungsgeschichtlichen Blickpunkt Probleme und Fragen für die Gegenwart. Werden z. B. die heute noch bestehenden Jugendbünde und -vereinigungen, wie die „Falken“, die „Pfadfinder“, die kirchlichen und anderen Gruppen angesichts der bedrohlich anwachsenden Allmacht der Massenmedien und der nivellierenden elektronischen Massenkultur überhaupt noch eine Chance haben, der jugendlichen Selbstverwirklichung und der natürlichen Entfaltung jugendgemäßer Lebensformen Raum zu geben? Wie stark ist der Einfluss der stupiden Horden rechtsradikaler Schlägerbanden auf die Entwicklung des politischen Denkens der Jugendlichen? Von wo könnte ein neuer Anstoß zu geistiger Vertiefung, zu human-demokratischer Aktivität ausgehen? Könnte Schlemmers Schrift vielleicht ein Ratgeber sein?

Was aber die Entwicklung des Schulwesens betrifft, ist das von Schlemmer zitierte Wort des Pädagogen Rudolf Lehmann wohl noch immer aktuell: „Die Jugend kann mit Recht fordern, dass ihr *der* Erzieher zur Seite tritt, dessen sie bedarf, der *wahre* Erzieher, und nicht der auf äußere Autorität gestützte Lehrbeamte...“¹³

Für hilfreiche Hinweise danke ich der Archivarin der BBF, Frau Dr. Ursula Basikow.

¹³ Lehmann, Rudolf: Die Pädagogische Bewegung der Gegenwart. Zitiert nach Schlemmer, a.a.O., S. 230.